

Momo – oder: die religionspädagogische Bedeutung der neuen Frage nach der Zeit

1. „Momo“ – ein Hinweis auf religionspädagogisch bedeutungsvolle Probleme mit der Zeit

„Zeit“ avanciert seit etwa der Mitte der 80er Jahre zu einem in unterschiedlichen Kontexten bedachten Thema. Schon bei der philosophischen Diskussion kann man neben theoretischen Fragen, die vor allem den Zusammenhang zwischen historischem, physikalischem und lebensweltlichem Zeitverständnis bedenken,¹ feststellen, daß die Technologisierung und Medialisierung der modernen Zivilisation auch den Umgang mit Zeit betrifft. Buchtitel wie „Zeitnot“², „Volk ohne Zeit“³ weisen auf das Hauptproblem modernen Zeitumgangs hin, dem sich wohl kaum jemand entziehen kann. U. Eco macht, begabt mit der Fähigkeit, schwierige theoretische Sachverhalte in spannenden Romanen narrativ auszubreiten, in seinem Roman „Die Insel des vorigen Tages“⁴ auf die spezifisch neuzeitliche Prägung des Zeitproblems aufmerksam, indem er im Jahr 1643 einen jungen piemontänischen Edelmann mit einem alten deutschen Jesuitenprofessor auf der Suche nach dem 180. Meridian, der Datumsgrenze, zusammentreffen läßt, und das Unvermögen beider gegenüber der Relativität der Zeit ausbreitet.

Auch in der Pädagogik wird die Zeitproblematik zum Thema. Eine Initialzündung ging von U. Rabe-Klebergs und H. Zeihers Analyse der Veränderungen von Kindheit durch die moderne Zeitorganisation aus.⁵ Die „in den Sozialwissenschaften ausführlich analysierten Prozesse des Eindringens von Zeitökonomie in den Alltag, der Temporalisierung von Sozialstrukturen, Zeitknappheit, Zeitintensivierung und Zeitfragmentarisierung in komplexen Industriegesellschaften“⁶ werden in ihren Auswirkungen auf Kinder studiert.⁷

Vor diesen Debatten machte der Schriftsteller M. Ende 1973 in seinem Buch: Momo oder Die seltsame Geschichte von den Zeit-Dieben und von dem Kind, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbrachte, mittlerweile in hoher Auflage und zahlreichen Übersetzungen weitverbreitet und mit dem Deutschen Jugendbuchpreis ausgezeichnet, auf die Probleme modernen Zeitverständnisses für Kinder aufmerksam. In eindringlicher Weise arbeitet er in seiner Erzählung von dem Mädchen Momo, das so merkwürdig unberührt von der modernen Zivilisation lebt,⁸ wesentliche Probleme des modernen Umgangs mit Zeit heraus. Schon eingangs klingt an, daß es in diesem modernen Märchen letztlich um die Frage des Wirklichkeitsverständnisses geht. Denn der wesentliche Schauplatz, Momos Wohnort, ist ein altes Amphitheater, also ein Ort, an dem Menschen einer anderen, gespielten Wirklichkeit begegneten.

„Und wenn sie (sc. die früheren Theaterbesucher, Chr. G.) den ergreifenden oder auch den komischen Begebenheiten lauschten, die auf der Bühne dargestellt wurden, dann war es ihnen, als ob jenes nur gespielte Leben auf geheimnisvolle Weise wirklicher wäre, als ihr eigenes, alltägliches. Und sie liebten es, auf diese andere Wirklichkeit hinzuhorchen.“⁹

Auf die geradezu priesterliche Funktion Momos macht die kurze Beschreibung aufmerksam, mit der Ende die Reaktion der Menschen auf Momo zu Beginn seines Buchs charakterisiert:

„So kam es, daß Momo sehr viel Besuch hatte. Man sah fast immer jemand bei ihr sitzen, der angelegentlich mit ihr redete. Und wer sie brauchte und nicht kommen konnte, schickte nach ihr, um sie zu holen. Und wer noch nicht gemerkt hatte, daß er sie brauchte, zudem sagten die andern: ‘Geht doch zu Momo!’ Dieser Satz wurde nach und nach zu einer feststehenden Redensart bei den Leuten der näheren Umgebung. So wie man sagt: ‘Alles Gute!’ oder ‘Gesegnete Mahlzeit!’ oder ‘Weiß der liebe Himmel!’, genauso sagte man also bei allen möglichen Gelegenheiten. ‘Geh doch zu Momo!’“¹⁰

Hier werden ursprünglich im Bereich der Benediktionen ver-

ankerte Aussprüche auf das Kind übertragen. Momo ist mit ihrem besonderen Verhältnis zur Zeit – „Zeit war das einzige, woran Momo reich war“¹¹ – ein Segen für ihre Mitmenschen. Bereits die hier angedeuteten Anklänge an religiöse Phänomene – das besondere Wirklichkeitsverständnis, der benedizierende Charakter von Momo – lassen vermuten, daß dieses moderne Märchen auch spezifisch religionspädagogisch interessante Einsichten enthält. In der Tat treten folgende, auch religionspädagogisch bedeutungsvolle Besonderheiten des Zeitumgangs in der Erzählung hervor:

– Momo nimmt sich Zeit und kann so zuhören:

„Was die kleine Momo konnte wie kein anderer, das war: Zuhören ... Momo konnte so zuhören, daß dummen Leuten plötzlich sehr gescheite Gedanken kamen ... Sie konnte so zuhören, daß ratlose oder unentschlossene Leute auf einmal ganz genau wußten, was sie wollten. Oder daß Schüchterne sich plötzlich frei und mutig fühlten. Oder daß Unglückliche und Bedrückte zuversichtlich und froh wurden. Und wenn jemand meinte, sein Leben sei ganz verfehlt und bedeutungslos und er selbst nur irgendeiner unter Millionen, einer, auf den es überhaupt nicht ankommt und der ebenso schnell ersetzt werden kann wie ein kaputter Topf – und er ging hin und erzählte alles das der kleinen Momo, dann wurde ihm, noch während er redete, auf geheimnisvolle Weise klar, daß er sich gründlich irrte, daß es ihn, genauso wie er war, unter allen Menschen nur ein einziges Mal gab und daß er deshalb auf seine besondere Weise für die Welt wichtig war.“¹² Bei der weiteren Ausgestaltung dieses Motivs legt Ende Momo Züge aus der Legende des heiligen Franziskus bei; sie kann so gut zuhören, daß sie sogar Tiere und Naturelemente versteht.¹³

– Am Beispiel von Momos Freund, Beppo Straßenkehrer, wird noch auf eine weitere Bedeutung des Sich-Zeit-Nehmens aufmerksam gemacht, auf den Zusammenhang von Zeit und Wahrheit. Die Wahrheit erfordert Zeit:

„Manche Leute waren der Ansicht, Beppo Straßenkehrer sei nicht ganz richtig im Kopf. Das kam daher, daß er auf Fragen nur freundlich lächelte und keine Antwort gab. Er dachte nach. Und wenn er eine Antwort nicht nötig fand, schwieg er. Wenn er aber eine für nötig hielt, dann dachte er über diese Antwort nach. Manchmal dauerte es zwei Stunden, mitunter aber auch einen ganzen Tag, bis er etwas erwiderte. Inzwischen hatte der andere natürlich vergessen, was er gefragt hatte, und Beppos Worte kamen ihm wunderbar vor. Nur Momo konnte so lange warten und verstand, was er sagte. Sie wußte, daß er sich so viel Zeit nahm, um niemals etwas Unwahres zu sagen. Denn nach seiner Meinung kam alles Unglück der Welt von den vielen Lügen, den absichtlichen, aber auch den unabsichtlichen, die nur aus Eile oder Ungenauigkeiten entstehen.“¹⁴

– Nachdrücklich tritt auch der Zusammenhang von Zeit und Nächstenliebe hervor. So weist der graue Herr der Zeitsparkasse den Frisör Fusi sofort auf die Möglichkeiten hin, bei der Betreuung seiner Mutter Zeit einzusparen:

„Sie verkürzen die Stunde bei Ihrer alten Mutter auf eine halbe. Am besten geben Sie sie überhaupt in ein gutes, billiges Altersheim, wo für sie gesorgt wird, dann haben Sie bereits eine ganze Stunde täglich gewonnen.“¹⁵

Und eindringlich, geradezu drohend wird die Folge dieses modernen Zeitsparens geschildert:

„Er (sc. der Frisör Fusi, Chr. G.) wurde immer nervöser und ruheloser, denn eines war seltsam: von all der Zeit, die er einsparte, blieb ihm tatsächlich niemals etwas übrig. Sie verschwand einfach auf rätselhafte Weise und war nicht mehr da. Seine Tage wurden erst unmerklich, dann aber deutlich spür-

bar kürzer und kürzer. Ehe er sich's versah, war schon wieder eine Woche, ein Monat, ein Jahr herum und noch ein Jahr und noch eines.⁴¹⁶

– An anderer Stelle schildert Ende indirekt durch den Hinweis auf negative Folgen des um sich greifenden Zeitsparens wichtige Formen eines menschenfreundlichen Umgangs mit Zeit: das Feiern und das Träumen:

„Zwar waren die Zeit-Sparer besser gekleidet als die Leute, die in der Nähe des alten Amphitheaters wohnten. Sie verdienten mehr Geld und konnten auch mehr ausgeben. Aber sie hatten mißmutige, müde oder verbitterte Gesichter und unfreundliche Augen ... Selbst ihre freien Stunden mußten, wie sie meinten, ausgenutzt werden und in aller Eile so viel Vergnügen und Entspannung liefern, wie nur möglich war. So konnten sie keine richtigen Feste mehr feiern, weder fröhliche noch ernste. Träumen galt bei ihnen fast als ein Verbrechen.“⁴¹⁷

– Schließlich wird auf die Bedeutung der Stille aufmerksam gemacht:

„Am allerwenigsten aber konnten sie (sc. die Zeitsparer, Chr. G.) die Stille ertragen. Denn in der Stille überfiel sie Angst, weil sie ahnten, was in Wirklichkeit mit ihrem Leben geschah.“⁴¹⁸

Versucht man die eben genannten Gesichtspunkte, den Zusammenhang von Zeit und Zuhören-Können, Wahrhaftigkeit, Nächstenliebe, Feiern, Träumen und Still-Sein-Können zu systematisieren, so fällt dem theologisch Geschulten schnell die Ähnlichkeit zu zentralen christlichen Ausdrucksweisen auf, die ihre komprimierte Gestalt im liturgischen Vollzug finden:

- die Stille als Grundlage für religiöse und damit auch liturgische Vollzüge überhaupt,¹⁹
- die Fähigkeit, Feiern, etwa einen Gottesdienst, zu erleben und zu gestalten.
- das Zuhören-Können, das in den biblischen Lesungen und in der Predigt vorausgesetzt wird und seinen sachlichen Grund im extra nos der Heilsbotschaft hat,
- das Träumen als Ausdruck des Transzendierens gegenwärtiger Wirklichkeit, wie sie etwa in den beiden Sakramenten rituell begangen wird,
- die Verpflichtung und Fähigkeit zur Wahrheit, wie sie im Bekenntnis ausgesprochen wird,
- die Nächstenliebe, die praktischer Ausdruck des Christseins ist.

So führt das Zeit-Märchen „Momo“ in die religiöse Problematik heutigen Zeitumgangs ein, und zwar durch die Perspektive des Mädchens Momo und den gleichsam andragogisch gegliederten Prozeß des Lernens von Zeit-Sparen in deutlich pädagogischer Akzentuierung. Moderner Zeitumgang, charakterisiert durch das stete Bemühen, Zeit zu sparen, führt zur Vergeudung von Leben und beraubt Kinder ihrer Kindheit – so die Botschaft Endes. Ende löst das Problem durch einen dramatischen Kampf zwischen Momo und den Zeit-Dieben auf, in dem der gottähnliche Meister Hora die Zeit stillstehen läßt und seine Botin, die Schildkröte Kassiopeia,²⁰ Momo beschützt und geleitet. Wie kann aber bei uns das religionspädagogisch wichtige Anliegen, einen Lebensstil zu fördern, der Zeit läßt für Stillsein, Feiern, Zuhören, Träumen, Wahrheit und Nächstenliebe, also für christlichen Gottesdienst im weiteren Sinn²¹, gefördert werden? Um hier weiter zu kommen, muß kurz an die geschichtliche Entwicklung erinnert werden, die in die heutige Zeitproblematik führt.

2. Historischer Hintergrund heutiger Zeitprobleme

Ein kurzer Blick in die Geschichte, aber auch in die Entwicklung eines Menschen,²² zeigt, daß „Zeit“ ein kulturelles Phänomen ist und der jeweilige Zeitumgang von Kindern gelernt werden muß. Doch prägt dies nicht unser Zeiterleben. Vielmehr „ist das allgegenwärtige Zeitbewußtsein, einmal erworben, so imperativ, daß es für die Betroffenen wie ein Teil ihrer natürlichen Ausstattung erscheint.“²³ Für die meisten Menschen ist der Blick auf die Armbanduhr selbstverständlich, viele konfrontiert der Morgen – manchmal frustrierend – mit dem

Fahrplan des Öffentlichen Nahverkehrs bzw. des Schul- oder Werkbusses. Daß es sich hierbei nicht um etwas Selbstverständliches, sondern um ein – vorläufiges – Resultat eines Jahrtausende langen komplexen Prozesses handelt, macht ein historischer Rückblick deutlich. Dazu deckt er die heute weit hin verborgene religiöse Grunddimension des Umgangs mit Zeit auf – und weist so indirekt auf die religionspädagogische Relevanz dieses Themas.

„Fast überall in der langen Entwicklung menschlicher Gesellschaften waren Priester die ersten Spezialisten des aktiven Zeitbestimmens.“²⁴ Zum einen liegt dies daran, daß Priester von der Nahrungsmittelproduktion befreit waren und so Zeit hatten, die Himmelslichter und deren Veränderungen zu beobachten, eine angesichts der Ehrfurcht vor den Gestirnen religiöse Aufgabe. Zum anderen hat – soziologisch gesehen – Zeit als der Versuch, das Vergangene mit dem Gegenwärtigen und Zukünftigen zu verbinden, eine die Sozialität integrierende und koordinierende Funktion, die nur in mittelbarem Zusammenhang mit dem Ultimativen verstanden und praktiziert werden konnte. Im Laufe der Entwicklung kam es dann bei der Zeitbestimmung zur Rivalität zwischen geistlichen und weltlichen Machthabern,²⁵ aber das Wissen um die religiöse Bedeutung von Zeit blieb erhalten. Noch bis ins Mittelalter hielt sich die an der Naturbeobachtung orientierte, religiöse Zeitauffassung, die z. B. in den sog. Temporalstunden einen Niederschlag fand. Es handelt sich hier um eine Tageseinteilung in Stunden, die sich an der jeweiligen Helligkeit der Jahreszeit orientiert und so zu – in unserem heutigen Verständnis – Stundenlängen zwischen dreißig und neunzig Minuten führte.²⁶ Dazu kam, daß Zeit nicht abstrakt, sondern inhaltlich gebunden gedacht wurde. So zielten z.B. die mittelalterlichen Horen nicht „auf eine exakte Zeitmessung im modernen Sinne, sondern auf die Verteilung konkreter, inhaltlich bestimmter sakraler Tätigkeiten und Gebetsverrichtungen innerhalb des Tages. Und dies wurde immer wieder angepaßt an den jahreszeitlichen Wechsel, an regionale Bräuche, insbesondere an die Veränderungen der Essenszeiten auf Grund des Nüchternheitsgebots vor dem Messgang.“²⁷

Zwischen Ende des 13. und Ende des 14. Jahrhunderts wandelte sich dieses ungenaue, religiös geprägte Zeitverständnis grundlegend, und zwar durch die Erfindung der Uhr, genauer der Räderuhr.²⁸ Geistesgeschichtlich war hierfür wohl die Bekanntheit mit der aristotelischen Zeitdefinition wichtig, die Zeit und Zahlen miteinander verbindet:

„Tempus est numerus motus secundum prius et posterius.“²⁹

Sozialgeschichtlich ist die Ausdehnung und Intensivierung des Handels und der damit gegebene *Aufstieg der Kaufleute* von großer Bedeutung. Sie benötigten nämlich aus Koordinationsgründen genauere Zeitangaben. Die Zeit, genauer die Uhr, spielte im Kampf zwischen Kirche und Kaufleuten eine wichtige Rolle. Im Anschluß an J. Le Goff³⁰ läßt sich feststellen: „Für die Kirche markierte die Zeit den Übergang von dieser Welt in die nächste. Für die Kaufleute war sie ein Hilfsmittel, um die Interessen des Mammons zu fördern.“³¹ In einer Übergangszeit konnte durchaus – wie vor allem die herrlichen Uhrenwerke an Kathedralen zeigen – der Glaube an Gott und die exakte(re) Zeitmessung miteinander verbunden werden:

„Die Uhr war in ihrem leitenden mechanischen Prinzip dem von Gott geschaffenen Kosmos nachempfunden“ und konnte als Lobpreis Gottes gelten.³²

Doch bekam die durch Uhren gemessene Zeit, die vor allem ab 1656 durch die erste Uhr mit Gangregelung mittels Pendel enorm an Genauigkeit gewann,³³ zunehmend einen eigenen, objektiven Charakter. „Anstelle der personengebundenen Autorität, die über die rechte Zeit entscheiden konnte, trat die Autorität einer Maschine, die unbeirrbar und unbestechlich ihre Zeitzeichen diktiert.“³⁴

Wie sehr diese – theologisch durch den Hinweis auf Gottes Schöpfungshandeln überhöhte – Autorität der Uhr auch pädagogisches Denken beeinflusste, zeigt z.B. Comenius in seiner *Didactica magna*. Er greift immer wieder auf die Uhr zurück,

um einen Gedanken zu veranschaulichen. „An ihr kann er nämlich verdeutlichen, wie die richtige Anordnung der einzelnen Teile und daraus resultierende Harmonie ein funktionierendes, organisches Ganzes ergibt.“⁴³⁵

Bei A. H. Francke werden die Konsequenzen der selbstverständlicher werdenden linearen Zeitauffassung für die Pädagogik deutlich. Er fordert, „jeden Augenblick“ zu beachten, „immer“ Gutes aus der Zeit „herauszureißen“. Dadurch wird „jeder Moment prinzipiell gleichwertig“.³⁶ Dementsprechend war auch der Tagesablauf der Schüler in den Halleschen Anstalten dicht gedrängt und genau terminiert,³⁷ sogar die Minuten wurden vorgerechnet.

„Die Verfasser der frühen evangelischen Schulordnungen dachten von den Stoffen her und paßten sie in die Zeitleiste ein, um Unterricht zu rationalisieren, um ihn planbar und kontrollierbar zu machen. Francke dagegen konzentrierte sich auf die verfügbare Zeit und preßte so viel Stoff wie möglich in sie hinein.“³⁸

Prägend für das Zeiterleben der Menschen wurde die Einführung von Haus- und Taschenuhren. Sie führte zu einer *Individualisierung der Uhrzeit*. Bis ins 18. Jahrhundert hinein war Uhrzeit nur von öffentlichen Gebäuden, Kirchen oder Rathäusern, ablesbar. Jetzt konnte die Uhr über „die ordnungsstiftende Funktion innerhalb des Gemeinwesens hinaus ... auch zu einem Ordnungsmittel werden, anhand dessen der einzelne sein Leben und vor allem seine Arbeit ausrichtete.“³⁹ Die damit verbundene, starke ökonomische Ausrichtung des Zeiterlebens kommt am deutlichsten in der bis heute sprichwörtlichen Gleichsetzung von Geld und Zeit zum Ausdruck, wie sie 1748 Benjamin Franklin prägt: „Time is money“.⁴⁰

Auf dem Hintergrund dieser Entwicklung verwundert es nicht, daß Pestalozzi, der sich vorbildlich als Pädagoge der Armen und Bedürftigen annahm, vor allem darauf drängte, daß die Kinder die Uhr und so eine wichtige Voraussetzung für das Erwerbsleben lernen.⁴¹ Pünktlichkeit, also an der Uhrzeit ausgerichtetem Selbstzwang,⁴² wurde ein wichtiges Erziehungsziel. Eine nochmalige Förderung erfuhr diese Entwicklung durch die fortschreitende Industrialisierung. Nicht nur die Arbeitsprozesse wurden streng nach der Uhr geregelt, sondern auch die zunehmend notwendige Mobilität. Die *Eisenbahn* als neues raumübergreifendes Verkehrsmittel setzte mit ihren Fahrplänen strikte Pünktlichkeit voraus. Es ist kein Zufall, sondern vielmehr Ausdruck des Zusammenhangs von Uhrzeit und Technik, wenn das Gehäuse der Schwarzwälder Uhren einem Bahnwärterhäuschen nachgebildet ist.⁴³ Dazu kam, daß der Ausbau der Eisenbahn die Einführung einer einheitlichen Ortszeit erforderte.⁴⁴

Die mit der ersten technischen Revolution verbundenen Bestrebungen, Zeit einzusparen, angefangen von den Kommunikationstechniken wie Telegraf und Telefon bis zu den Fortbewegungsmöglichkeiten von Auto und Flugzeug, brauchen hier nicht weiter erläutert zu werden. Wir nutzen sie alle; und zahlen damit – in der Erzählung von Ende – auf unser Zeitsparkonto ein.

Es ist aber noch auf eine qualitative Veränderung in der Zeitauffassung hinzuweisen, die erst langsam ins Bewußtsein tritt: die Etablierung der *Rechnerzeit* neben und anstelle der *Uhrzeit*. Während die *Uhrzeit* bisher auch im Sekundenbereich noch menschlich wahrnehmbar war, ist dies die *Rechnerzeit* nicht mehr. Ihr Takt ist die Nano-Sekunde, eine milliardstel Sekunde, die weit jenseits menschlicher Wahrnehmungsmöglichkeiten liegt. Ein wesentliches Kennzeichen der *Rechnerzeit* ist, daß sie vornehmlich für die Simulation von Zukunft verwendet wird: „Mit der Computertechnik kann man zum ersten Mal verschiedene Zukünfte vorhersehen und im voraus logische Programme entwerfen, um diese Zukunft Wahrheit werden zu lassen.“⁴⁴⁵ Dabei tritt die Vergangenheit zunehmend zurück. Vor allem Äußerungen von Kindern, die mit Computern spielen, weisen auf die mit dieser technischen Erfindung verbundenen Veränderungen im Zeitempfinden und damit wohl auch im Umgang mit der Zeit hin: „Ein Zwölfjähriger erklärt seinen Verlust normalen Zeitgefühls in einem Vergleich mit einem Traumzustand. Er sagt, im Computer drin zu stecken sei wie 'Einschlafen und denken, man hätte nur eine Viertelstunde geschlafen, aber wirklich hat man die gan-

ze Nacht geschlafen. Man versucht herauszufinden, wo die Zeit geblieben ist. Sie ist im Computer geblieben.“⁴⁴⁶ J. Rifkin beobachtet: „Kinder, die einmal in die Zeitwelt des Computers eingetaucht sind, sind oft unfähig, sich wieder auf die langsamere Zeitwelt der Uhrenkultur umzustellen ... Nachdenken ist zu langsam und einengend, zu statisch und fad; es paßt zur alten Zeitwelt, wo das Gedächtnis wichtig war. In der Computerezeit ist das Nachdenken so kurz wie ein Tastendruck.“⁴⁴⁷ Ein Neunjähriger äußerte: „Atari-Programme sind duft! Sie kommen auf den Monitor und zeigen, was du tun sollst. Sie machen es einfach. Lehrer reden langsamer als Atari, manchmal machen sie mich wütend. Ich denke: 'na los, ich will zu Atari zurück. Er sagt mir die Sachen schneller als du.“⁴⁴⁸

Aus dem eben kurz Skizzierten geht eindeutig hervor:

- Das Verständnis von Zeit und der Umgang mit ihr wird stark kulturell geprägt und hängt eng mit dem technischen Stand zusammen.

- Die Entwicklung führt zu einer zunehmenden *Objektivierung von Zeit* im Empfinden der Menschen – gegenüber dem Kosmos, der Natur, den Menschen und auch gegenüber Gott. Der heutige massive Einsatz von Menschen, Geld und natürlichen Ressourcen, um Zeit zu sparen, wie er z.B. gegenwärtig in den Bemühungen um Weiterentwicklung von Hochgeschwindigkeitszügen entgegentritt, wirft die Frage nach den psychologischen und kulturellen Gründen hierfür auf. N. Elias begreift die Entwicklung des Zeitverständnisses als einen Bestandteil des allgemeinen Versuchs von Menschen, hinter allem Wandel etwas Ewiges und Dauerndes zu entdecken.⁴⁹ Ähnlich interpretiert Rifkin: „Zeitplan und Uhr wurden ein Mittel, um die Aufmerksamkeit von der Ungewißheit der Zukunft abzulenken.“⁵⁰ Offensichtlich geht es hier wesentlich um die Bewältigung der Endlichkeit des Menschen. Doch dürfte dieser Versuch fehlschlagen, in den Worten der Momo-Erzählung formuliert: „Die Zeit-Diebe haben sich als Sinn-Räuber entpuppt.“⁵¹

Diese Interpretationen können sowohl die religiöse Prägung des Zeitverständnisses als auch das Zurücktreten hiervon zugunsten einer zunehmenden Objektivität von Zeit gut erklären. Versucht man sie theologisch zuzuspitzen, so könnte die zunehmende Eigendynamik des Zwangs, Zeit zu sparen, mit samt ihren fatalen, von Ende so anschaulich dargestellten Folgen als Ausdruck der Abwendung von Gott, also von Sünde, verstanden werden. Die unübersehbare Ökonomisierung der Zeit in unserer Gesellschaft unterstützt – in Aufnahme von Mt 6,24 – diese Vermutung. Doch umgekehrt muß die großartige Leistung des modernen Zeitverständnisses anerkannt werden. Sie vollbringt eine – historisch keineswegs selbstverständliche – Koordination und Integration. Die in dicht besiedelten Gebieten lebenden Menschen wären ohne die *Uhrzeit* und zunehmend auch die *Computerzeit* nicht mehr mit dem Notwendigen zu versorgen. So ist eine pauschale Kritik an dem linearen, modernen Zeitverständnis gerade auf dem Hintergrund der geschichtlichen Entstehung wenig sinnvoll; in Endes Märchen muß eine Stunde des Zeitstillstandes zur Rettung eingeführt werden. Vielmehr ist die zunehmende Totalität des linearen Zeitverständnisses gegenüber der Erlebniszeit bedenklich.

3. Religionspädagogische Überlegungen zum Zeitproblem

Religionspädagogik hat für religiöse und kirchliche Bildung und Erziehung relevante Phänomene primär aus dem Blickwinkel der handelnden bzw. sonstwie betroffenen Menschen zu analysieren und zu bewerten. Dieser gegenwärtig allgemein geteilte subjektorientierte Ansatz⁵² soll im folgenden – entsprechend der Momo-Geschichte – konkret auf Kinder (und Jugendliche) bezogen werden.

Daß dies nicht nur eine willkürliche Vorentscheidung ist, drückt der Richter der Grauen Herren in „Momo“ bei einer Gerichtsverhandlung treffend aus: „Kinder ... sind unsere natürlichen Feinde ... Kinder lassen sich sehr viel schwerer zum Zeit-Sparen bringen als alle anderen Menschen.“⁵³

Dies kann man entwicklungspsychologisch damit begründen,

daß Kinder erst Zeit und den gesellschaftlich üblichen Umgang mit ihr lernen müssen. Vor allem J. Piaget hat dies eingehend erforscht.⁵⁴ Theologisch ist an Mk 10,14f. zu erinnern. Kinder haben eine, wie auch immer im einzelnen zu beschreibende, besondere Nähe zum Zentrum der Botschaft Jesu, dem Reich Gottes.⁵⁵

Es darf aber nicht übersehen werden, daß Kindheit auch heute keineswegs nur unter modernen Zeitbedingungen stattfindet. Nach wie vor spielen Kinder, der linearen Zeit entrückt, sie singen, tanzen; Jugendliche hören begeistert Musik, diskutieren miteinander – und „vergessen die Zeit“. Auch unter ungünstigen Bedingungen erkämpfen sich Kinder und Jugendliche Freiräume von der ökonomischen, an der linearen Zeit orientierten Welt der Erwachsenen.

Ich habe selbst beobachtet, wie der teure „Gameboy“ (ein Spiele-Computer, die Red.) unter der Hand zu einem Entdeckungsschiff wurde, das auf den Wogen des Teppichs von Kassette zu Kassette, sprich: Insel zu Insel, dampfte.

Und doch ist mit Rabe-Kleberg und Zeiher zu bedenken: „Wenn moderne Zeitorganisation jedoch vermehrt in das Leben der Kinder eindringt, so verändert sich dadurch das Mischungsverhältnis zwischen dem Anteil der Lebenszeit, in dem Kinder in vorab und von außen disponierter Zeit handeln und dem Lebenszeitanteil, in dem freier Zeitgebrauch möglich ist. Es könnte ein Zustand erreicht werden, in dem quantitative Veränderungen zu einer neuen Qualität werden. Die nahezu ausschließlichen Erfahrungen von Unterbrechungen, von zeitlichen Fremddispositionen und von zeitökonomischer Kontrolle des Handelns von früher Kindheit an könnten dazu führen, daß solche Kinder kaum noch in der Lage wären, Möglichkeiten zu eigenaktiver Zeitbestimmung und damit zur aktiven Gestaltung der eigenen Lebensverhältnisse zu ergreifen.“⁵⁶ Noch pessimistischer äußert sich K.-H. Sahmel. Er vergleicht metaphorisch die heutige Pädagogik mit Beppo Straßenkehrer:

„Nachdem dieser das Geheimnis der Zeit-Diebe erkannt hat, bemühte er sich zwar zunächst, dieses Verbrechen öffentlich anzuprangern und zu bekämpfen. Als er jedoch auf massiven Druck seitens der Behörden und seiner Umwelt stößt (und teilweise sogar im Irrenhaus landet), gibt er sich geschlagen – und unterwirft sich vollständig der Zeit-Ordnung.“⁵⁷

Für Religionspädagogik ist solche Resignation nicht möglich. Denn sie hat von einem ihrer wesentlichen Gegenstände her, der Bibel, zumindest zwei wichtige Perspektiven in die Diskussion um die Zeit einzubringen:⁵⁸

Zum einen ist an die Auffassung von der „erfüllten“ Zeit zu erinnern. Zeit ist in der Bibel immer wesentlich durch Inhalte bestimmt. Ein typisches Beispiel hierfür ist Gen 24,11. Ausformuliert ist das dahinterstehende Konzept in Prediger 3,1-13. Aber auch Jesus nimmt in der Bergpredigt (Mt 6,24-34) diese weisheitliche Tradition auf, in aktueller Weise verbunden mit der Kritik am Mammon.

Zum anderen ist an den *besonderen Zukunftsbezug des biblischen Zeitverständnisses* zu erinnern. Schon in der Urgeschichte begegnet am Ende der Sintfluterzählung eine weitreichende Verheißung (Gen 8,21f.). Geschichtlich konkret ist die Verheißung in Gen 12,1-3, am Anfang der Vätergeschichte, deren Interpretation die ganze Bibel durchzieht.⁵⁹ Zeit bleibt demnach immer eingebettet in das Handeln Gottes, eben auch in sein zukünftiges Handeln. Erweiterung und Neuformulierung findet dieses Konzept der Verbindung von Zeit mit Gottesverheißung durch die Auferweckung Jesu Christi und das daraus resultierende Zeitverständnis.⁶⁰ Dies berührt unmittelbar das moderne Zeitproblem, das ja vermutlich mit dem Verdrängen der Endlichkeit des Menschen zusammenhängt. Die Hoffnung auf die den biologischen Tod überdauernde Beziehung zu Gott als Grund des Lebens macht ein Verdrängen der eigenen Endlichkeit unnötig, ohne die Gewißheit des mehr oder weniger nahe bevorstehenden Sterbens zu leugnen. Die in der Theologie verbreitete Rede vom Schon-Jetzt und Noch-Nicht versucht diese Spannung zu formulieren.

So wird es für Religionspädagogik eine wichtige Aufgabe sein, der Totalität modernen linearen Zeitverständnisses im Namen des lebendigen Gottes und in der Hoffnung auf seine Verheißungen zu widersprechen und auch im Bildungsgeschehen

Freiräume für eine am Erleben orientierte Zeit zu schaffen bzw. die entsprechende Reflexion der im vorhergehenden genannten Probleme zu ermöglichen.⁶¹ Bei meinen folgenden thesenartigen handlungsorientierten Vorschlägen konzentriere ich mich auf den Religionsunterricht. Allerdings kann aus sachlichen Gründen die gemeindepädagogische Dimension nicht völlig außer Acht bleiben.

1. Die Exklusivität des quasi industriellen Zeittaktes, der schulischen Unterricht und damit auch den Religionsunterricht kennzeichnet, ist exemplarisch immer wieder zu durchbrechen. Klassentagungen/Rüstzeit, Exkursionen o.ä. sind nicht nur methodische Auflockerungen, sondern auch aus zeittheoretischen Gründen wichtige Unterrichtsformen. Das Pflegen des Schullebens ist nicht nur aus historischen Gründen ein wichtiges religionsdidaktisches Anliegen.⁶² Hier stößt man zugleich auf eine deutliche Grenze des schulischen Religionsunterrichtes im Rahmen religiöser Bildungsbemühungen, die die Notwendigkeit gemeindepädagogischer Bemühungen unterstreicht. Von daher ist es aber auch sehr problematisch, wenn in gemeindepädagogischen Angeboten wie Konfirmandenunterricht oder Christenlehre immer noch das schulische Stundenschema dominiert.

2. Inhaltlich können die von Ende erzählerisch herausgearbeiteten Elemente des Umgangs mit Zeit bei Momo und ihren Freunden leitend sein. Sie bieten sich als pragmatische Ziele an:

- Einüben von Stille
- Gestalten von Feiern
- genaues Zuhören
- Bekennen der Wahrheit
- Lieben des Nächsten.

Die z.T. schwierige Operationalisierbarkeit verweist wiederum auf die Grenzen schulischen Religionsunterrichts.

Ebenso wichtig ist aber die kritische Reflexion über diese Ziele. Hier wird wohl gerade in der Sekundarstufe I und II des schulischen Religionsunterrichtes das Schwergewicht liegen.

3. Das dem linearen Zeitverständnis entgegenstehende Konzept der Erlebniszeit ist – in allerdings etwas verborgener Weise – im Kirchenjahr präsent. Genauer analysiert stellt das Kirchenjahr eine kunstvolle Vereinigung verschiedener Stufen von Zeitverständnis dar, die jedoch alle inhaltlich bestimmt sind und sich auf die Daseinsbewältigung von Menschen beziehen. Vor allem die einzigartige Verschränkung von heilsgeschichtlicher Spiritualität und biologisch-naturaler Rhythmik sind lehrreich.

Angesichts der Zentralstellung des Zeitproblems nicht nur im modernen Leben, sondern auch im christlichen Glauben, ist es gut verständlich und sachgemäß, daß im ersten, klassenstufenübergreifenden Religionsbuch für die neuen Bundesländer, das der Einführung des neuen Fachs dienen soll, das Kirchenjahr das leitende Thema ist.⁶³

Bei diesen Vorschlägen ist zu beachten, daß sie an die Lebenspraxis von Kindern und Jugendlichen anknüpfen, insofern diese sich nicht völlig in die ökonomisch geprägte, lineare Zeitstruktur der Erwachsenen einbinden lassen. Deshalb dürfen solche zeitbezogenen Lernprozesse für die Lehrerinnen und Lehrer besonderen Reiz haben, denn sie werden hier als Erwachsene, die schon länger ein Zeitspar-Konto bei den grauen Herren unterhalten, von ihren Schülern und Schülerinnen lernen können.

Anmerkungen

1. S. hierzu den Sammelband von W. Ch. Zimmerli, M. Sandbothe, Hg., *Klassiker der modernen Zeitphilosophie*, Darmstadt 1993; vgl. auch den Überblick zeittheoretische Literatur bei H. Lübke, *Im Zug der Zeit. Verkürzter Aufenthalt in der Gegenwart*, Berlin u.a. 1992, 25-35.
2. Chr. Müller-Wichmann, *Zeitnot. Untersuchungen zum 'Freizeitproblem' und seiner pädagogischen Zugänglichkeit*, Weinheim u.a. 1984.
3. L. Baier, *Volk ohne Zeit. Essay über das heilige Vaterland*, Berlin 1990.
4. U. Eco, *Die Insel des vorigen Tages*, München u.a. 1995.
5. U. Rabe-Kleberg, H. Zeiher, *Kindheit und Zeit. Über das Eindringen moderner Zeitorganisation in die Lebensbedingungen von Kindern*, in: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 1984, 29-43.
6. K.-H. Sahmel, *Momo, oder: Pädagogisch relevante Aspekte des Problems der Zeit*, in: *Päd-*

- agogische Rundschau 42 (1988) 410.
7. H. Zeiher, H. Zeiher, Orte und Zeiten der Kinder. Soziales Leben im Alltag von Großstadtkindern, Weinheim u.a. 1994.
 8. S. die Vorstellung von Momo in M. Ende, Momo, Stuttgart u.a. 1973, 9f.
 9. Ebd. 8.
 10. Ebd. 14.
 11. Ebd. 17.
 12. Ebd. 15f.
 13. S. ebd. 21.
 14. Ebd. 35f.
 15. Ebd. 67.
 16. Ebd. 69.
 17. Ebd. 70.
 18. Ebd. 70f.
 19. S. E. Volp, Liturgik Bd. 2, Gütersloh 1994, 920f; vgl. auch H. Oblinger, Schweigen und Stille in der Erziehung, München 1968.
 20. Zum Motiv der Schildkröte vgl. auch M. Ende, Tranquilla Trampeltreu - Die beharrliche Schildkröte, Stuttgart 1972(!).
 21. Zu dem hier zu Grunde liegenden Gottesdienstverständnis s. Chr. Grethlein, Abriß der Liturgik, Gütersloh 21991, und zu den pädagogischen Konsequenzen ders., Gemeindepädagogik, Berlin u.a. 1994.
 22. S. J. Piaget, Die Bildung des Zeitbegriffs beim Kinde, Frankfurt 1974.
 23. S. N. Elias, Über die Zeit. Arbeiten zur Wissenssoziologie 2, Frankfurt 41992, 121.
 24. Ebd. 20.
 25. S. ebd. 19; letzte Ausflüsse davon waren vor kurzem noch beim Streit um die Feiertagsregelung angesichts der Finanzierungslücke für die Pflegeversicherung zu beobachten.
 26. S. N. Neumann, Lerngeschichte der Uhrenzeit. Pädagogische Interpretation zu Quellen von 1500 bis 1930, Weinheim 1993, 22.
 27. Ebd.
 28. Ob bereits 1271 eine mechanische Uhr erfunden wurde - wie oft angegeben - ist zweifelhaft (s. J. Leclercq, Zeiterfahrung und Zeitbegriff im Spätmittelalter, in: A. Zimmermann, Hg., Miscellanea Mediaevalia Bd. 9, Berlin 1973, 12f.).
 29. S. ebd. 5.
 30. J. Le Goff, Zeit der Kirche und Zeit des Händlers im Mittelalter, in: C. Honegger, Hg., Schrift und Materie der Geschichte. Vorschläge zur systematischen Aneignung historischer Prozesse, Frankfurt 1977, 393-414.
 31. J. Rifkin, Uhrwerk Universum. Die Zeit als Grundkonflikt des Menschen, München 1988, 179.
 32. Neumann, Lerngeschichte 41.
 33. S. ebd. 84.
 34. Ebd. 82.
 35. Ebd. 42.
 36. Ebd. 100.
 37. S. ebd. 102; allein der Unterricht beanspruchte 40 Wochenstunden.
 38. Ebd. 103.
 39. Ebd. 113.
 40. S. ebd. 121f.
 41. S. ebd. 126.
 42. S. hierzu Elias, Zeit XXXIV - XXXVIII.
 43. S. Neumann, Lerngeschichte 162.
 44. Ein Beispiel für die Bedeutung dieser Entwicklung: „1870 mußte ein Eisenbahnfahrergast auf dem Weg von Washington nach San Francisco seine Uhr über zweihundertmal neu stellen, um mit all den örtlichen Zeitsystemen entlang der Strecke Schritt zu halten.“ Am 1.9.1893 wurde in Deutschland die Einheitszeit eingeführt (ebd. 165).
 45. Rifkin, Uhrwerk 199.
 46. Ebd. 37f.
 47. Ebd. 39f.
 48. Zitiert ebd. 41.
 49. Elias, Zeit 109.
 50. Rifkin, Uhrwerk 180.
 51. Sahmel, Momo 414.
 52. Vgl. K.E. Nipkow, Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung, Gütersloh 1990, 35, 111.
 53. Ende, Momo 116.
 54. S. Anm. 22.
 55. S. meine im Rahmen der Veröffentlichungen des RPI 1996 erscheinenden Überlegungen zu: Gemeindepädagogische Dimensionen des evangelischen Kindergartens.
 56. Rabe-Kleberg, Zeiher, Kindheit 41f. Sie fahren aber fort: „Die frühe und häufige Notwendigkeit, eigenes Handeln in vorgegebene Terminpläne einzufügen, könnte aber auch Fähigkeiten zur selbständigen Organisation eigener Bedürfnisse und Ziele in sozialen Zusammenhängen fördern.“ (ebd. 42).
 57. Sahmel, Momo 414.
 58. Vgl. hierzu die didaktische Vorarbeit von R. Wunderlich, Umgang mit der Zeit. Ein Unterrichts-entwurf für die 8. Jahrgangsstufe. Didaktische Analyse und Kommentar zum Schülerheft, Arbeitshilfe für den evangelischen Religionsunterricht an Gymnasien, Themenfolge 94, 1992, 18-20.
 59. S. S. Herrmann, Zeit und Geschichte, Stuttgart u.a. 1977, 101.
 60. Vgl. zur interessanten, bei Paulus gut greifbaren Entwicklung dieses Konzepts in der frühen Christenheit U. Schnelle, Neutestamentliche Anthropologie, Neukirchen-Vluyn 1991, 48-53.
 61. Vgl. zum folgenden auch die - erst nach Abschluß des Manuskripts erscheinenden - z.T. ähnlichen Überlegungen von F. Schweitzer, ZEIT. Ein neues Schlüsselthema für Religions-unterricht und Religionspädagogik?, in: JRP 11 (1995) 145-164.
 62. Zum geschichtlichen und didaktischen Zusammenhang von Schulleben und Religionsunterricht s. Chr. Grethlein, Schulleben und Religionsunterricht. Vorwiegend allgemein-religionspädagogische Überlegungen zu einem schulpädagogischen Thema, in: BThZ 6 (1989), 193-206.
 63. H. Hanisch, W. Müller, D. Reiher, Hg., Den Glauben feiern. Feste im Kirchenjahr, Frankfurt 1994.